

Laibacher Zeitung.



Nr. 234. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 13. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Sämmtliche Blätter widmen den letzten finanziellen Maßnahmen der türkischen Regierung eine eingehende Besprechung und drücken zumeist ihre Ansichten ungeschminkt dahin aus, daß die Verfügungen der türkischen Regierung einem Staatsbankrotte gleichkommen, oder doch mindestens ein vielversprechender Anfang hiezu seien. Die Mehrzahl der Blätter geht noch weiter und bezeichnet die gleichzeitig decretirten finanziellen Reformen als ganz und gar ungeeignet, dem türkischen Credite auf die Beine zu helfen.

So meint das Fremdenblatt, diese Reformen seien darauf berechnet, die öffentliche Meinung zu beirren und das Publicum für neue Finanzexperimente empfänglich zu machen. Das Märchen von der Regenerierung der Türkei durch die Türken sei aber zu Ende.

Der Morgenpost zufolge ist es ein Glück für Oesterreich, daß es sich vor Kapitalsanlagen in türkischen Fonds im großen und ganzen fern zu halten genöthigt habe, andererseits werde aber auch Oesterreich insofern hart getroffen, als der erübrigste abgeschlossene Eisenbahnvertrag zu einer rein theoretischen Bedeutung herabgedrückt wird, nachdem zum Eisenbahnbau viel Geld gehört.

Die Vorstadtzeitung, welche in der Zinsenreduction nur ein von der türkischen Regierung sich selbst zugestandenes Moratorium erblickt, hält es gleichwohl für fraglich, ob es der türkischen Regierung gelingen werde, etwas mehr, als den Schein der Ehrlichkeit zu wahren.

Die Presse ist geneigt, die geschickte durchgeführte Reduction für eine heilsame, wenn auch schmerzhaft Nothwendigkeit zu erkennen und könnte man darin den Anfang eines finanziellen Arrangements finden, jedoch müßte sich eine vernünftige Staatswirthschaft daran schließen.

Das Neue Fremdenblatt neigt sich dagegen entschieden der Ansicht hin, daß fünf Jahre zur Besserung der türkischen Verhältnisse lange nicht ausreichen, und findet es am allerbedauerlichsten, daß durch die eingetretene Katastrophe die Eisenbahnverbindung mit Oesterreich wieder fraglich wurde.

Die Neue freie Presse stellt es als Thatfache hin, daß die Pforte mit dieser temporären Zinsenreduction das Gleichgewicht im Budget herstellen kann, doch habe sich auch die Pforte mit dieser Finanzmaßregel vor die Nothwendigkeit einer hochwichtigen poli-

tischen Entscheidung gestellt. Nur der entschiedene Bruch mit der Vergangenheit und energische Durchführung von Reformen werden die Türken in die Lage versetzen, ihre Zusagen zu erfüllen.

Entschieden pessimistisch ist das Urtheil des Neuen Wiener Tagblatt, welches in den gegenwärtigen Maßnahmen nur den Vorläufer des totalen Bankrotts erblickt und schon für die nächsten Termine auch das Nichtbezahlen der halben Zinsen voraussetzt.

Wollen die Staatsgläubiger der Türkei auch nur zur Hälfte der Zinsen kommen, dann müßte, wie sich das Illustrierte Wiener Extrablatt ausdrückt, die Türkei einfach unter Curatel oder den Sequester einer europäischen Commission gestellt werden. Hierin werde die Türkei jedoch nicht einwilligen.

Die Tagespresse findet einen gravierenden Umstand darin, daß die Türkei sich so anstellt, als wäre sie imstande ihre Zahlungsverbindlichkeiten zu erfüllen. Durch diese Täuschung werde das Uebel den ganzen Staatskörper ergreifen und vergiften. Ehrliches Eingeständnis der Zahlungsunfähigkeit ist für jeden Creditdarsteller das einzige Mittel zur wahrhaften Rettung.

Die altösterreichischen Journale jubeln über den Erfolg der czechischen Candidaten bei den eben stattgehabten Reichsrathswahlen der Landgemeinden, bei welchen nur ein Jungczeche durchgedrungen ist, und sehen in diesem Wahlsiege nur eine Bestätigung dessen, daß die Abstinenzpolitik die richtige sei.

Der Pokrok schreibt den Wahlsieg überdies der sittlichen Corruption und politischen Nihilität des Jungczechenthums zu. Die actualen Verhältnisse in Serbien geben den czechischen Journalen Veranlassung zu Recriminationen gegen die Slaven selbst.

So meint der Posel z Prabh, daß die serbischen Führer mit ihrer häßlichen Komödie an dem Christenthume und Slaventhume eine schwarze That begangen haben.

Die Narodni listy machen dem Fürsten Milan den Vorwurf, daß er auf die Kriegsrufe der Skupschina nicht eingegangen sei; endlich wirft die Politik der russischen Diplomatie vor, daß sie mit der slavischen Solidarität Schwindel treibe.

Der Dziennik polski sieht voraus, daß die Czechen nach erfolgter friedlicher Revision des Ausgleichs mit Ungarn die Ueberzeugung gewinnen werden, daß die Welt sie ganz gut entbehren könne.

Der Czas betrachtet den Sturz des Ministeriums Ristie als einen Sieg der Diplomatie, als eine Niederlage der Insurrection und als eine Enttäuschung für jene, die von einem großserbischen Reiche träumten.

Der Istok bespricht die drohende Haltung, welche die Pforte Serbien gegenüber einnimmt. Serbiens Blockierung ruiniere dieses Land in ökonomischer, finanzieller und politischer Beziehung. Die Pforte, meint „Istok“, gehe aber noch weiter: sie besetzt formell ein Stück serbischer Gebietes. Was die Wiener Blätter vor acht Tagen als bevorstehend anzeigten, das hat sich thatsächlich vollzogen. Daß Mahmud Pascha, der Alttürke, solche Maßregeln ergreifen wird, war vorauszusetzen. Wir erblicken darin die russische Freundschaft. Ignatieff gebraucht den Einfluß, den er auf den Großvezier hat, um ihn zu Thaten zu verleiten, die der Pforte das Leben kosten können. Denn wir glauben bestimmt, daß Rußland gegen uns nichts unternehmen wird. Wir könnten sogar den Zaren auf die Probe stellen, was uns keineswegs schaden würde. Das Land kann seine Würde nicht bloßstellen, und kann nicht ein Stück seines Territoriums durch Nizam's Befehle lassen. Die Vogelscheuche, welche man die „Allianz der drei Nordmächte“ nennt, brauchen wir nicht zu fürchten.

Der Vidovdan polemisiert gegen „Ostobodjenje“, welches Blatt die Skupschina als den einzigen Souverän im Lande darstellt, der alles machen kann, — auch was gesetzlich unerlaubt sei. Halt! so kann es weiter nicht gehen! Der Souverän ist der Herrscher, heiße er Kaiser, König, Herzog oder Fürst. Die Prerogative der Krone gehen bedeutend weiter als die Rechte der Skupschina. Diese kann vieles thun, aber nur immer als der zweite Factor der Gesetzgebung; der erste Factor ist der Herrscher, der laut Verfassung die erste Stelle im Staate einnimmt. Die Skupschina darf nicht nur nicht die Grenze ihrer verfassungsmäßigen Rechte überschreiten, sie darf auch nicht irgend ein Recht sich anmaßen, das ihr nicht gebührt. Wer das Gegentheil davon behauptet, müßte nur gewisse Personen zu einer Verfassungsverletzung anspornen und verleiten. Aber gegen diese Leute gibt es Mittel in den Gesetzen. Es kann vorkommen, daß eine Regierung bei solcher strafwürdigen Sprache die Augen zudrückt (Ristie), aber eine solche Regierung versteht ihren Beruf nicht und muß von dem öffentlichen Gewissen weggesetzt werden. Wir wollen alle constitutionellen Freiheiten, aber nur auf dem Boden der Gesetzlichkeit. Wie man an dieser rüttelt, kommen alle constitutionellen Freiheiten ins Schwanken und ein Dictator taucht auf, der über kurz oder lang sich über die Gesetze stellend, allen Gesetzen Hohn spricht. Die öffentliche Meinung muß daher die Hüterin der Legimität sein. Vor allem respectieren wir das Recht des Thrones, respectieren wir die erhabene Haltung des Herrschers, der Souverän im Lande ist.

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.
(Fortsetzung.)

Kaum hatte Guido die Thür hinter sich zugemacht, als die andere auch schon aufgeschloßen und ein schwerer Riegel zurückgeschoben wurde. Die Thür öffnete sich und der Hauptmann trat herein. Einen Augenblick blieb er auf der Schwelle stehen und ließ einen forschenden Blick durch das Zimmer schweifen. Ein zufriedenes Lächeln spielte um seinen Mund, als er sah, wie wenig von den Speisen übrig geblieben war.

„Es freut mich zu sehen, daß die Gefangenschaft Ihrem Appetit nicht geschadet hat, Signora,“ sagte er, indem er die Thür zumachte. „Ungeachtet Ihres Muthes zu essen. Ich dachte Sie gebrauchten und weinend zu finden.“ Nelly lächelte und ein Strahl heimlicher Freude lag über ihr Gesicht.

„Sie schmeicheln mir,“ sagte sie. „Wenn Sie in dem Hofmann kamen, Zeuge einer rührenden Scene zu sein, Signor, thut es mir leid, Sie getäuscht zu haben. Sorgen und Klagen und Fasten gehören nicht zu meinen Gewohnheiten, da solche Dinge in der Regel keinen Nutzen bringen. Aber wollen Sie sich nicht setzen? Ich habe gegenüber meines Vouloirs zu entschuldigen.“

Das rothe Gesicht des Räubers überzog eine dunkle Wolke und seine Augen flammten voll Bewunderung. „Bei allen Heiligen!“ rief er. „Sie sind nur gleich einem Kinde; ich könnte Sie unter den Arm nehmen und mit Ihnen forlaufen und doch haben Sie die Courage eines Riesen. Sie wagen mich zu necken.“

„Warum sollte ich das nicht?“ fiel Nelly hastig ein. „Wer sind Sie denn? Ein Räuber, ein Dieb, der nur nach anderer Eigenthum trachtet. Meinten Sie etwa daß ich bei Ihrem Anblick oder beim Klang Ihrer Stimme in Ohnmacht fallen würde? Sie müssen mich auch für geisteschwach wie ein Kind gehalten haben.“

Auf der Stimm des rothen Carvelli lagerten sich tiefe Furchen und sein Gesicht wurde bedenklich ernst.

„Sie sprechen sehr frei, Signora,“ sprach er drohend. „Ich sehe, daß Ihnen mein Ruf unbekannt ist. So will ich Ihnen denn sagen, daß ich vor kaum einem Monat einem gefangenen Engländer die Ohren vom Kopfe trennen ließ.“

Nelly schauderte unwillkürlich, aber ihr Uebermuth und ihre neckische Laune verließen sie nicht, ebensowenig wich das spöttische Lächeln von ihren Lippen.

„Eine männliche That, auf die Sie gewiß stolz sind,“ sagte sie höhniß. „Bleibend ist sie aber nur das, was man von einem Verfolger der Frauen erwarten kann. Wahrscheinlich wollen Sie mir mit Ihrer delikaten Anspielung andeuten, daß Sie auch Neigung zu meinen Ohren haben? Sie haben nicht gut gethan, mir Ihren Geschmack so vorzeitig zu verrathen, denn ich werde auf meiner Hut sein, damit ich meine Ohren als eine persönliche Zierde noch einige Zeit behalte.“

„Sie sind ein kleiner Kobold!“ sagte Carvelli. „Wir beide müssen Freunde werden, Signora. Wollen Sie nach englischer Sitte die Hand reichen?“

Er hielt seine große, dicke Hand Nelly hin, die diese eine Weile ansah und dann ernst sagte:

„Sie werden entschuldigen, daß ich Ihre Wünsche nicht willfahren kann. Lassen wir englische Sitten und Gewohnheiten hier unberührt. Wir wollen lieber zu unseren Geschäften übergehen. Haben Sie die Summe des Lösegeldes festgesetzt?“

„Ich verlange kein Lösegeld für Sie,“ erklärte der Räuber.

Nelly bebte innerlich zusammen, blieb aber äußerlich standhaft.

„Also werden Sie mich sogleich und ohne weiteres frei geben,“ fragte sie.

„Durchaus nicht, Signora. Sie verkennen meinen Charakter und meine Absichten. Erlauben Sie, mich offen auszusprechen. Als ich Sie gefangen nahm, war es allerdings meine Absicht, Sie gegen ein schweres Lösegeld wieder auszuliefern; aber Ihre Schönheit und Ihr Geist haben meinen Entschluß geändert und mich Ihnen unterwürfig gemacht. Ich bin jetzt mehr Ihr Gefangener, als Sie der meinige. Ich liebe Sie, Signora, und bin genehnt, Sie zu heiraten!“

Ein dunkler Schatten überzog Nelly's hübsches Gesicht.

„Wähnen Sie sich nicht ein wenig zu sicher?“ fragte sie. „In dem Lande, welches meine Heimat ist, läßt man den Damen ein Wort in dieser Sache mit-sprechen.“

„Der rothe Carvelli fragt nie, wo er die Macht hat zu nehmen,“ entgegnete der Räuber lachend; „doch wenn ich könnte, würde ich auch um Sie werben, wie die Engländer es thun — mit lieblichen Worten, mit Fußfall und Bitten. Aber ich bin für solche Dinge nicht geschaffen. Daß Sie schön sind, wissen Sie ebenso gut, wie ich, und so wäre es eine überflüssige Arbeit, Ihnen dies in langer Rede auseinanderzusetzen. Sie gefallen mir. Wir sind beide von gleicher Gemüthsart.“

Nelly machte eine abwehrende Bewegung. „Sie sind eine hübsche Engländerin, ich bin ein italienischer Bandit,“ fuhr Carvelli fort, „aber wir können doch glücklich zusammen sein. Sie sollen eine Banditenkönigin werden; die ganze Bande wird Ihnen unterthan sein, jedem Ihrer Befehle Folge leisten und auf

Die Erscheinungen in den letzten Tagen veranlaßten uns, diese ernstlichen Worte auszusprechen. Volk und Regierung müssen die Gefährlichkeit achten, wenn man nicht das Schwinden aller Freiheiten erleben will.

Die Blätter beschäftigen sich mit der bevorstehenden Bildung eines neuen Cabinets in Griechenland.

Die *Palingénésia*, ein dem gegenwärtigen Cabinet sehr nahestehendes Organ, erklärt, daß die Führer der Opposition darin übereinstimmen, Koumoundouros an die Spitze des Cabinets gestellt zu sehen.

Die Journale *Ethnikon*, *Pneoma* (Organ Koumoundouros) und *Aion* dementieren jedoch diese Nachricht. — Die hervorragendsten Blätter der Opposition betonen übereinstimmend, daß unter ihren Führern das vollständigste Einvernehmen herrsche und daß sie sich das Ziel gesteckt haben, dem Lande eine verfassungsmäßige, von der Majorität der Kammern ausgehende Regierung zu geben. Das neue Parlament, erklären die Oppositionsblätter, müsse der Ausdruck des nationalen Willens sein, weshalb es bei der Verifikation der Wahlen mit der größten Unparteilichkeit vorgehen solle.

Bei der Besprechung des letzten Tracte des Sultans, mittelst welcher die Regelung der bulgarischen Kirchenangelegenheiten sanctioniert wird, sagt das Blatt *Aion*, daß die Griechen insofern alle Hoffnung aufgeben müssen, von den Türken etwas zu erreichen, als sie sich ihnen freundschaftlich zeigen. Die Türken wollten sich hiedurch Rußland gefällig erweisen, welches die Regelung dieser Frage nicht länger verzögern wollte. Gewiß werden selbst die Anhänger einer griechisch-türkischen Allianz in diesem Tracte keinen Beweis des Wohlwollens der Pforte gegenüber den Griechen erblicken können.

Oesterreichische Delegation.

4. Sitzung.

Auf der Ministerbank: Koller, Sohn, als Regierungsvorsteher: Viceadmiral v. Böck und die k. k. Militärreferenten.

Die ungarische Delegation übersendet ihre Beschlüsse über die Voranschläge für das Finanz- und das Ministerium des Aeußern. Wird dem Budgetausschusse zugewiesen.

Delegierter Dr. Klicz erstattet den Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag des Reichskriegsministeriums über das ordentliche Heereserfordernis für das Jahr 1876.

Als Redner zur Generaldebatte sind eingeschrieben: Walterkirchen und Dr. Delz.

Delegierter Baron Walterkirchen bedauert, daß auch diesmal im Heereserfordernisse keine nennenswerthen Ersparnisse erzielt worden seien, während die Bevölkerung solche dringend erwartet, und die mißliche finanzielle Lage sie geradezu erfordert. Redner will den Werth der modernen militärischen Erfindungen nicht näher berühren, allein es sei Thatsache, daß ihre Kostspieligkeit in keinem Verhältnisse zur Leistungskraft der Bevölkerung stehe, nach welcher sich stets die Größe der Armee richten soll. Bei uns sei aber dieses Verhältniß ein sehr ungünstiges, denn während die Steuerkraft des Volkes auf das höchste gespannt wird, entzieht der hohe Präsenzstand der Armee den so wichtigen Industriezweigen, wie die Landwirthschaft und die Eisenindustrie, einen großen Theil ihrer Productionskraft. Die Größe der Machtstellung eines Reiches soll aber nicht auf der

jeden Wink von Ihnen achten. Sie sollen seidene Kleider, Juwelen und alles haben, was Sie sich wünschen. Sie können von Zeit zu Zeit in die Stadt gehen und ich werde Ihnen stets mit Liebe und Freundlichkeit entgegen treten."

"Eine verlockende Aussicht — für Sie!" sagte Kelly. "Ich bin jedoch — aber von meinem Standpunkte aus betrachtet — genöthigt, die Würde einer „Banditenkönigin" abzulehnen!"

Carvelli achtete nicht auf den sarkastischen Ton dieser Worte, fuhr aber mit mehr Nachdruck fort:

"Mein Entschluß steht fest, Signora. Sie sind vollständig in meiner Gewalt; aber ich will ihren weiblichen Gefühlen, Ihren Scrupeln Rechnung tragen. Sie sollen mein rechtmäßiges, angetrautes Weib werden. In einem Dorfe, eine Meile von hier, ist ein Geistlicher, der uns trauen soll. Ich will einige Männer aussenden, damit sie ihn einfangen. Heute Abend findet die Hochzeit statt; machen Sie sich also zu der Festlichkeit bereit. Ich wünsche Sie in ihrem besten Schmuck zu sehen. Meine Leute treffen bereits Vorbereitungen für das Hochzeitsfest."

"Wenn ich mich nun aber weigere, Sie zu heiraten?" fragte Kelly.

"Das können Sie nicht," entgegnete der Hauptmann lächelnd. "Sie sollen meine Frau werden, ob Sie wollen oder nicht. Wenn Ueberredung nicht hilft, so wird es die Gewalt ganz sicher. Sie werden in die Heirat einwilligen," fügte er zischend hinzu, "oder Ihre drei Freunde einen nach dem andern unter Ihren Augen sterben sehen! Ueberlegen Sie! Ich werde kommen, um Ihre Entscheidung zu hören, wenn der Geistliche kommt. Er wandte sich um und verließ die Zelle, Kelly ihrer entsetzlichen Lage überlassend.

(Fortsetzung folgt.)

Stärke des Heeres, sondern auf der wirtschaftlichen Kraft seiner Bevölkerung beruhen. Wenn Redner auch überzeugt ist, daß seine Principien jetzt nicht zum Durchbruche kommen werden, so wolle er doch diesen Erwägungen, die von seinen Wählern getheilt werden, Ausdruck geben. (Lebhafter Beifall).

Dr. Delz erläutert in breitspuriger Rede seinen Standpunkt gegenüber dem Kriegsbudget, für das er eintrete, weil er dem allgemeinen Frieden nicht traue. Sein Land (Borarlberg) aber erblickt im Anschlusse an die Armee die Zusammengehörigkeit mit dem Reiche. Redner erklärt sich für die territoriale Eintheilung der Armee, weil dadurch der Staat dem Föderalismus näher gebracht werde.

Dr. Herbst rechtfertigt als Obmann des Ausschusses den Standpunkt desselben. Die Aufgabe des Ausschusses sei es gewesen, mäßigend auf die Forderungen des Heeres soweit einzuwirken, als es im Rahmen seiner Competenz lag. Demnach mußte alles Nothwendige bewilligt werden. Als unabweisbar nothwendig aber erschien dem Ausschusse die Neuausrüstung der österreichischen Armee. Die Geschützvorlage wurde daher bewilligt, wenn man auch die Entscheidung über die technische Frage derselben der vollen Verantwortlichkeit der competenten Militärbehörde überlassen mußte. Ferner trat der Ausschuß der Mehranforderung für die Verbesserung der Mannschaftspflege nicht entgegen, weil er die unbedingte Nothwendigkeit desselben im Interesse des Reiches selbst nicht verläugnen konnte. Redner bemerkt, gegen die Vorredner gewendet, daß sich der Erstere derselben in der Aufgabe der Vertretungskörper irre, wenn er nicht von der Delegation, sondern vom Reichsrathe die Herabminderung des Heeresstandes verlange. Was aber die föderalistischen Hoffnungen des anderen Redners betrifft, so habe an diese im Ausschusse wol niemand gedacht. (Bravo!)

Ueber Antrag des Präsidenten werden die mit der Vorlage conformen Anträge des Ausschusses über die Titel 1, 3, 4, 5, 8, 9, 11, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 24, 26 und 27 ohne Debatte angenommen.

Zu Titel II „Territorial- und Localmilitärbehörden" beantragt der Ausschuß von den geforderten 435,600 fl. die Streichung von 4133 fl.

Kriegsminister v. Koller tritt diesen Antrage entgegen, indem er an den Mangel von Offizieren hinweist, welche in Militär-Localanstellungen eben durch pensionirte Offiziere ersetzt werden sollen und hiefür soll der verlangte Mehrbetrag verwendet werden.

F. J. W. Hartung unterstützt die Regierungsvorlage.

Der Specialreferent Dr. Sturm dagegen glaubt, daß die Verwendung pensionirter Offiziere zu dem erwähnten Zwecke weder ein dringendes Bedürfnis, noch ein Ersparnis sei, und empfiehlt daher den Ausschußantrag, welcher auch mit großer Majorität angenommen wird.

Zu Titel VI „Höhere Commanden und Stäbe", beantragt der Ausschuß einen Abstrich von 62,500 fl. Die Delegierten Freiherr von Rosbacher und Hofrath von Engertz und zum Theile von Winterstein sprechen sich im Interesse der vollkommenen Ausbildung des Generalstabes, des wichtigsten Theiles der Armee, für die Bewilligung dieser Summe aus.

Generalstabschef Freiherr v. John erörtert in langer, sachlicher Auseinandersetzung die hohe Bedeutung des Generalstabes für die Leistungen der Armee. Die Auslagen für jede zweckmäßige Reform auf diesem Gebiete seien keine verlorenen. Alles was in dieser Richtung geschehe, sei von unberechenbarem Vortheile für das Reich.

Kriegsminister Baron Koller tritt gleichfalls warm für die Bewilligung der gestrichenen Post ein, denn der Generalstab sei die Pflanzschule der Armee.

Der Referent und der Specialreferent Dr. Ruß, verteidigen den Ausschußantrag. Bei aller Anerkennung der hohen Bedeutung des Generalstabes sei dieses Mehrerfordernis doch nicht so dringend, daß hingegen von dem im vorigen Jahre festgestellten Budget abgegangen werden sollte. Der Antrag des Freiherrn v. Rosbacher auf volle Bewilligung der Regierungsvorlage wird mit 23 gegen 35 Stimmen abgelehnt und der Ausschußantrag angenommen.

Zu Titel VII „Truppenkörper und allgemeine Truppenauslagen," ist ein Abstrich von 60,252 fl. für die Verrittenmachung der Hauptleute und von 30,290 fl. für die Einberufung von Reserve-Offizieren beantragt.

Der Kriegsminister setzt die Nothwendigkeit der Verrittenmachung der Hauptleute auseinander, weil gerade der Hauptmann als Compagniecommandant eine so anstrengende Aufgabe habe, daß die Schonung dieser wichtigen Kräfte den Armeen dringend geboten erscheine. Die vermehrte Einberufung von Reserve-Offizieren komme der gediegenen Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen zugute.

F. J. W. v. Hartung tritt gleichfalls für die Regierungsziffer ein.

Dr. Smolka beantragt die volle Annahme derselben;

Freiherr v. Burg, die Einstellung von 31,626 Gulden für die Verrittenmachung der Hauptleute. Beide Anträge werden unterstützt.

Der Specialreferent Dr. Sturm und Dr. Herbst verteidigen den Ausschußantrag, welcher auch mit großer Majorität angenommen wird.

Ueber die Lage in Serbien

gehen der „Politischen Correspondenz" folgende neueste Nachrichten zu:

„Der electriche Draht hat bereits die Kunde weiterverbreitet, daß die Großmächte neuerlich die serbische Regierung von jeder herausfordernden Haltung gegen die Türkei dringend abgemahnt haben.

Ueber die Natur dieses Schrittes und die Umstände, von welchen er begleitet war, wird nun als ziemlich verlässlich gemeldet, daß die diplomatischen Agenten und Generalconsuln der Nordmächte wie auch Frankreichs und Italiens an competenten Stelle in Belgrad die Erklärung abgaben, Serbien möge strenge darauf achten, nichts zu thun und alles zu unterlassen, was die Pforte zu einem militärischen Einschreiten herausfordern könnte.

Würde Serbien trotzdem fortfahren, seine Haltung gegen die Türkei nicht im Sinne der von den Mächten erteilten Mahnung zu regeln, so würden letztere der Pforte bezüglich ihrer allfälligen weiteren Entschlüsse freie Hand lassen.

Wie aber in Belgrad für bestimmt und ebenso glaubwürdig verlautet, hätten die Mächte gleichzeitig in Konstantinopel durch entsprechende Erklärungen Vorgegriffen, daß auch türkischerseits jede Herausforderung Serbiens vermieden werde.

Dem bezüglich Schritte der Agenten und Generalconsuln Oesterreich-Ungarns, Rußlands, Deutschlands, Frankreichs und Italiens bei der serbischen Regierung hat sich anfänglich der englische Generalconsul nicht angeschlossen. Seitdem ist er der Action seiner Collegen beigetreten.

Zur Bildung des neuen Ministeriums in Belgrad wird bemerkt, daß der Fürst mit Rücksicht auf die Stimmung in der Slupschina die ganz abgebrochenen Verhandlungen mit dem Präsidenten der Landesvertretung Kaljević wieder aufnahm, indem er ihm gleichzeitig die Neubildung des Cabinets übertrug. Hierauf erst erklärte Kaljević, nachdem er zuvor mit diversen Persönlichkeiten verhandelt hat, die ihm übertragene Mission anzunehmen.

Der neue Minister des Aeußern, Pavlović, war bisher Sectionschef im Ministerium des Aeußern und wurde auf ihn hauptsächlich wegen seiner Vertraulichkeit mit der actualen diplomatischen Sachlage reflectirt.

Der Kriegsminister Oberst Nikolić war schon in gleicher Eigenschaft Mitglied des Cabinets Ritić-Gruić. Der Charakter des gesammten Ministeriums gemäht liberal, und ist auch auf dessen friedliche Gesinnungen umsomehr zu rechnen, als die Erhaltung des Friedens die wesentlichste Veranlassung seiner Berufung ist.

Selbst der neue Conseils-Präsident Kaljević dürfte nach den neulichen Erklärungen des Fürsten Milan in der Slupschina, welche derselben über die absolute Unzulässigkeit einer kriegerischen Politik vollständig die Augen öffneten, sich von seinen früheren kühnen politischen Belleitaten vollkommen emancipiert haben."

Zu den Vorgängen in der Herzegowina.

Ueber die aus Cetinje gemeldeten Zusammenstöße zwischen Insurgenten und Türken neueren Datums wird der „Politischen Correspondenz" berichtet, daß sich Belo Pavlović und Mišo Ljubobratić nach Belgrad für sie äußerst verlustreichen letzten Kämpfen bei Kleswo sie gut ein Drittel ihrer Scharen einbüßten, nach dem Popovofelde zurückgezogen haben. Dort verschanzten sie sich, und machten von ihren Verschanzungen aus fast täglich kleinere Expeditionen gegen die nächstliegenden türkischen Ortschaften. So griffen sie am 5. October Schitarac an und verbrannten es gänzlich. Dasselbe Geschick ereilte auch den türkischen Flecken Bjor. Als sie am 6. d. M. den türkischen Ort Butschija angriffen, und ihm die gleiche Vernichtung zubachten, kam es zu einem bedeutenderen Kampfe mit den Türken, in welchem die Insurgenten gezwungen wurden, rasch in ihre verschanzten Positionen zu flüchten. Die Insurgenten büßten in diesem Kampfe eine bedeutende Anzahl der ihrigen ein.

Anderseits gelang es an demselben Tage, einer aus 800 Banjanern und Radujnern bestehenden Insurgentenschare, den türkischen Ort Ljubinja zu erstürmen und die Türken zu vertreiben. Mit den Gefallenen und Verwundeten wird beiderseits mit empörender Barbarei umgegangen. Todten und Verwundeten werden die Köpfe abgehauen, um letztere als Trophäen paradiere zu lassen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. October.

Die „Italie" sagt anlässlich der von einem österreichischen Blatte gebrachten Nachricht, die Cabineten von Rom und London hätten sich in Folge der gescheiterten Mission der Consuln um die Herzegowina eine Frage nicht weiter gekümmert und eine rein abwartende Haltung eingenommen, daß diese Meldung wenig

stets insoweit sie Italien betrifft, unbedingt unrichtig ist. Italien fahre fort, im Einvernehmen mit den drei Nordmächten und Frankreich vorzugehen, und ließ in seiner Haltung seit dem Beginne dieser Frage keinerlei Aenderung eintreten.

Die „Opinione“ meldet, daß die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages zwischen Italien und der Schweiz beendet wurden. Die Schweiz willigt in einen früheren Ablauf des bestehenden Handelsvertrages ein und ist bereit, den neuen Vertrag auf zehn Jahre abzuschließen.

Man versichert, daß eine an den Vatican gerichtete Note der spanischen Regierung die Respektion des Concordates aufrecht erhält, mit Ausnahme jenes Theiles desselben, wodurch innere Rechte und internationale Verbindlichkeiten geschaffen wurden. Die Note fügt hinzu, daß triftige Motive der Staatsraison die Wiederherstellung der katholischen Einheit unmöglich machten, die, obwol im Concordate angeführt, keineswegs als unveränderliches Princip betrachtet werden kann. Die Note schließt mit der Erklärung, daß die Regierung das Concordat nicht verletzte, sondern gezwungen war, die religiöse Toleranz zu achten. Die Journale erklären, die Regierung habe dem Vatican niemals das Anerbieten gemacht, daß sie das Concordat vollständig wieder herstellen wolle.

Am 10. d. wurde an der Börse in Konstantinopel im Auftrage des Finanzministers eine von dem Präsidenten der Börse unterzeichnete erläuternde officielle Note affiziert. Der erste Theil derselben lautet folgendermaßen: Nachdem die Erklärung der hohen Pforte vom 6. Oktober mit der sie begleitenden erläuternden Note an der Börse nur seitens einiger Kapitalisten und Banthäuser bekanntgegeben wurde, erklärt die kaiserliche Regierung zur Vermeidung jeder Zweideutigkeit für die Zukunft und in der Absicht, ein für allemal entscheidende und endgiltige Erläuterungen abzugeben, folgendes:

- 1. Von jenem Tage angefangen werden die Zinsen und die Amortisierung der inneren und äußeren Staatsschuld für die Dauer von fünf Jahren auf die Hälfte reducirt.
- 2. Die Zahlung dieser Coupons wird in folgender Weise geschehen: Die eine Hälfte wird ganz in barem und die andere Hälfte in neuen Schuldtiteln bezahlt, welche 5 Perzent Zinsen tragen, die gleichzeitig an den Wochentagen der ersten Hälfte der Coupons bar bezahlt werden.
- 3. Die Garantien für die unverkürzte Barzahlung der ersten Couponhälfte, sowie für die erwähnten Sperrentzinsen bestehen in den gesammten Zolleinkünften, sowie in den Einnahmen für Tabak und Salz und in dem ägyptischen Tribut. Sollten diese Garantien ungenügend sein, so werden dieselben noch durch die Summensteuer ergänzt werden. Der vierte Artikel ist bereits bekannt.
- 4. In dem vierten Artikel dieser Note wird hinzugefügt, daß, wenn nach Ablauf dieser fünf Jahre die oben genannte, in eine fünf Perzent Interessen tragendes Kapital umgewandelte Couponhälfte rückbezahlt wurde, eine neue Fristverlängerung bis zur demnächstigen vollständigen Tilgung des inneren Ansehens plagreifen soll, dessen Garantien mit diesem Zeitpunkte wieder frei werden und sodann zur gänzlichen Rückzahlung der genannten Sperzentigen Interessen und zur Amortisation verwendet werden.

Tagesneuigkeiten.

Kronprinz Rudolf.

Die „Wiener Zeitung“ bringt nachstehenden Bericht: Der l. und l. Hoheit der durchlauchtigste Herr Kronprinz Rudolf hat mit Anfang des laufenden Jahres das Studium aus den juristischen Wissenschaften begonnen, und zwar gelangten vorerst römisches Recht, Rechtsgeschichte und Rechtsphilosophie so wie Kirchengeschichte zur Behandlung. Da die Vorträge über letztere (durch den l. l. Universitätsprofessor Dr. Josef Zischman) beendet sind, so fand über Allerhöchste Anordnung und in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers am 8. Oktober zu Schönbrunn die Prüfung aus diesen Gegenständen statt. Dazu waren als Prüfungsbögen: Ihre Excellenzen der Präsident des Obersten Gerichts, und Cassationshofes Ritter v. Schmerling und der Weibbischof Dr. Kuischer, ferner der Weizenpräsident der judiciellen Prüfungscommission Hofrath des Obersten Gerichtshofes Ritter v. Keller und der Director des Theresianums Hofrath Ritter von Pamlowski so wie der als Prüfungsfungierende Domherr von Presburg Abt Rimely, endlich der l. l. Universitätsprofessor und derzeitige Lehrer des Kronprinzen Dr. Adolf Exner.

Ueberdies waren anwesend: nebst dem Erzieher Sr. l. und l. Hoheit, Generalmajor v. Latour, die dem Kronprinzen zugetheilten Herren: Oberst Graf Ráffy, Major des Hofregiments, Rittmeister Baron v. Walterkirchen und Rittmeister v. Spindler. Die Bedeutung der kirchlichen und weltlichen Behörden, die wichtigsten Rechtsquellen, die pseudo-isidorische Sammlung, das canonische Recht, die Concordate führten zur Verfassungslehre.

Aus dieser wurden hervorgehoben: die Gliederung der Hierarchie, die Competenz für die Ordination, die Entwicklung des Eclibatsgesetzes, der Primat, die Papstwahl, das jus exclusivæ, die Abstufung des Cardinals, das Optionsrecht und die Stellung des Staates zu den Nuntien.

Der Nachweis der Rechte des Erzbischofs von Gran als Bischof, Metropolit, Primas und legatus natus gab Anlaß zur Darlegung der Metropolitverfassung, der Besetzung der bischöflichen Sitze, der Weibbischofe, der Verwaltung des Bisthums während der Verhinderung des Bischofes und der Bedeutung des Pfarramtes.

An diese Punkte der Verfassung knüpfte sich die Frage über das Verhältnis von Staat und Kirche. Der Kronprinz beantwortete dieselbe zunächst mit einer Uebersicht der Rechtsanschauungen, wie sie seit dem Justinianischen Rechte bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts hervortraten, worauf die österreichischen Staatsgrundgesetze und die confessionellen Gesetze besprochen wurden.

Aus der Lehre von den Kirchenämtern wurden die Formen der Verleihung der Beneficien, das Devolutionsrecht, die Geschichte und der Erwerb des Patronates so wie die Rechte des Patronen besprochen.

Die Hauptfragen aus dem Eherechte bezogen sich auf das Verlöbniß, die Form der Eheschließung, die Ehehindernisse und auf die Eheverbote.

Mit dem Uebergange zur Verwaltungslehre wurde die Prüfung geschlossen, nachdem sie von 8 Uhr bis vor halb 10 Uhr gedauert hatte. In dieser Weise war dem Kronprinzen Gelegenheit geboten, nicht nur die systematische Uebersicht des kirchenrechtlichen Stoffes zu geben, sondern auch die wissenschaftliche Beherrschung desselben darzulegen.

Se. l. und l. Apostolische Majestät waren mit dem Prüfungserfolge vollkommen zufrieden und geruhten dem Professor Dr. Zischman die vollste Anerkennung auszudrücken.

— (Audienz.) Wie die „Presse“ meldet, hat am 9. Oktober mittags Sr. Majestät der Kaiser den Präsidenten des Abgeordnetenhause, Dr. Rechbauer, in besonderer Audienz empfangen und nach einer langen Besprechung in der freundlichsten Weise entlassen.

— (Vom Allerhöchsten Hofe.) Se. l. und l. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzhertog Kronprinz Rudolf ist am 11. d. nach Gödöllö abgereist.

— (Ungarische Fonds.) Der l. ungarische Minister des Inneren wird, wie „P.M.“ erfährt, noch im Laufe der Winteression dem ungarischen Reichstage einen ershöpfenden Bericht über die unter der Verwaltung des Ministeriums des Inneren stehenden Fonds und in Verbindung damit einen Gesetzentwurf vorlegen, betreffs Verwendung derselben und Einstellung derselben in das Budget.

— (Zinkhütte in Cilli.) Der Bau der ärarischen Zinkhütte ist bereits vollendet und wird dieselbe noch im Laufe der nächsten Woche in Betrieb gesetzt werden.

— (Sriancrhahn.) Man schreibt aus Lupojlava der „Tr. Btg.“ unterm 1. Oktober: „Der schwierigste Theil der Bauarbeiten ist bereits überstanden, indem die bedeutenderen Objecte, wie Tunnel, Dämme und Einschnitte, theils schon vollendet, theils der Vollendung nahe sind. Infolge dessen konnte auch der Arbeiterstand schon reducirt werden. Der Oberbau wurde nunmehr auch schon hier in Angriff genommen, doch ist derselbe bei weitem noch nicht so vorgeschritten, wie auf den südlichen Strecken, auf welchen schon Schotterzüge verkehren können. Die Hochbauten führt die tristerische Baubank aus, welche, wie verlautet, auch die Wasserleitungsbauten — mit Ausnahme der von Rozzo — errichten hat, denn diese hat die Bau-Unternehmung Fröhlich übernommen. Kurz, es wird alles aufgegeben, um die Bahn noch im Juni, somit vor dem concessionsmäßigen Termine eröffnen zu können.“

— (Teresa Millanolo), die einst hochberühmte Geigerin, ist soeben Generalin geworden. Ihr Gemahl, der französische Oberst Parmentier, ist nämlich zum Brigade-General ernannt worden.

Locales.

Die Nährfähigkeit verschiedener Brodsorten.

(Schluß.)

Und endlich der Pumpernickel. Er bietet den Verdauungsästen die größten Hindernisse durch seine Dichtigkeit und Schwere und auch durch die Grobheit des Mehles. Ueberdies bringt die darin enthaltene Kleie, deren Bestandtheile . . . für die Verdauung des Menschen größtentheils unzugänglich sind, und auch vielleicht die reichlicher vorhandene Säure eine raschere Entleerung hervor. Alles dieses trägt zu der beträchtlichen Rohmenge, welche 19% der trockenen Nahrung ausmacht, und 42% des Stickstoffs . . . enthält, bei.

Bei gleicher Zufuhr von Trockensubstanz ist also die Semmel (das Weißbrod) entschieden die nahrhafteste dieser vier Brodsorten, weil sie die geringste Menge von Roh liefert und aus ihr am meisten stickstoffhaltige Bestandtheile ausgezogen werden. Der Semmel am nächsten steht das ohne Kleie mit Sauerteig bereitete Roggenbrod; auf dieses folgt das Horsford-Liebig'sche Brod, und zuletzt kommt der Pumpernickel.

„Wir haben bisher nach dem bei gleicher Menge nahrhaftesten Brode gesucht, unbekümmert um den Preis desselben. Dieser letztere ist aber von wesentlichem Belange, besonders wo es auf die Ernährung großer Mas-

sen ankommt, wie in Gefängnissen, Kasernen, Armenhäusern 2c. Hier fragt es sich, von welchem Brode wird bei den geringsten Kosten am meisten in die Säfte aufgenommen. Die Vortheile, welche ein Brod bei gleicher Menge durch seine größere Nahrhaftigkeit besitzt, müssen unberücksichtigt bleiben, und durch größere Massen ersetzt werden, wenn durch seinen Gebrauch die Ernährung unverhältnißmäßig vertheuert wird. Wir berechnen also, wie viel wir von den verschiedenen Brodsorten einführen müssen, um 1000 Gr. trockenes Brod zur Resorption zu bringen, und wie sich die Preise dabei verhalten.

Um 1000 Gr. trockenes Horsford-Liebig-Brod in die Säfte zu bringen, müssen wir bei 11.5% Verlust durch den Roth 1130 trockene = 2069 frische Substanz einführen, welche 18 1/2 Kreuzer kostet.

Zur Ueberführung von 1000 Gr. münchener Roggenbrod sind bei 10.2% Verlust 1112 trockene = 2071 frische Substanz erforderlich, im Preise von 11 1/2 Kr.

Zur Verdauung von 1000 Gr. Weißbrod gehören bei 5.6% Verlust 1059 trockene = 1774 frische Substanz, im Werthe von 35 Kreuzern.

Zur Resorption von 1000 Gr. trockenem Pumpernickel müssen wir, da 19.3% verloren gehen, 1239 trockene = 2217 frische Substanz einführen und diese mit 11 1/2 Kreuzer bezahlen.“

Man sieht, bei Berücksichtigung der Preisverhältnisse stellt sich die Sache ganz anders. Unter den drei Schwarzbrodsorten gleichen sich die Preisverhältnisse für süddeutsches Roggenbrod und norddeutsches Kleinbrod völlig aus. In demselben Maße als letzteres schwerer verdaulich ist, ist es auch wohlfeiler. Das Horsford-Liebig'sche Brod büßt dagegen bei Berücksichtigung der Preisverhältnisse jede Concurrenzfähigkeit mit diesen beiden gewöhnlichen Brodsorten ein. Dasselbe ist durch seine umständliche Bereitungsweise und kostspieligen Zusätze unmäßig vertheuert, ohne daß hiedurch für die Verdaulichkeit das geringste gewonnen wäre.

G. Meyer läßt sich noch weiter auf die vermeintlichen Vortheile der Horsford-Liebig'schen Brodbereitung ein. Derselbe weist zur Evidenz nach, daß der Grundsatz Liebig's, zu unseren gewöhnlichen Mehlsorten noch Aschenbestandtheile hinzuzusetzen, ein unrichtiger sei, da Aschen-substanzen weit über das Bedürfnis der thierischen Organismen hinaus in allen Nahrungsmitteln vorhanden wären. Nur wird selbstredend das Kochsalz von dieser Behauptung ausgenommen, und wäre dann nur etwa noch der phosphorsaure Kalk für einige Ernährungsverhältnisse hinzuzusetzen. Der Beweis, daß es sich wirklich so verhält, wird aus zahlreichen Ernährungsversuchen, auf welche wir hier nicht einzugehen beabsichtigen, hergeleitet.

Das Weißbrod endlich ist bei größter Nahrhaftigkeit dennoch, auch in bezug auf die wirklich zur Verdauung gelangende Substanz das theuerste, weil eben das Weizenbrod das gesuchtere, der Weizen die theuerere Palmfrucht ist. Dasselbe eignet sich, wie die alltägliche Erfahrung lehrt, mehr zur Ernährung der schwächer verdaulichen Individuen und der wohlhabenderen Klassen. Bekanntlich sieht man auch den allgemeiner stattfindenden Uebergang von der Ernährung durch Roggenbrod zu der durch Weizenbrod als ein sicheres Merkzeichen des sich steigenden Volkswohlstandes an.

— (Einbruchsdiebstahl.) Franz Ambrosiè, ein in den österreichischen Gerichten und Strafhäusern wohlbelanntes Individuum, nach Laibach zurückgekehrt, schlich sich am 11. d. abends in jenen Trakt des hiesigen Magistratsgebüudes ein, in welchem sich die Kanzlei des städtischen Wache-Inspectors Bertolo und das Bureau des Herrn Magistratsrathes Perona befanden, verbergte sich in den ersten Nachstunden im Kamin, drang in späterer Stunde in das Bureau des Wache-Inspectors ein, erbrach mit einem Mauerkraupen die Tischlade, entwendete hieraus einen Betrag von 130 fl., erbrach sofort in dem anstoßenden Bureau die Tischlade des genannten Magistratsrathes, entwendete hieraus einen Geldbetrag von 120 fl. und entfernte sich gestern morgens ungesehen aus dem Rathhause. Herr Magistratsrath Perona erinnerte sich, daß Ambrosiè vor kurzer Zeit bei Gelegenheit, als letzterer um Beschäftigung und Unterstützung bat, Zeuge war, wie Rath Perona Barschaft in seine Tischlade einschloß. Herr Magistratsrath Perona war sogleich auf rechter Fährte, leitete ohne Verzug die nöthigen Maßnahmen ein, und es gelang, den Einbrecher Franz Ambrosiè schon gestern in dem Stationsorte Saloch zu erwidern, aufzugreifen und an das hiesige l. l. Landesgericht einzulieferen.

— (Kaub.) Am 18. September d. J. Nachts nach 10 Uhr wurde der Putzmacher Franz Stular aus Oberlaibach, als er von Laibach auf der Triester Reichsstraße allein nach Hause fuhr, auf der Straße zwischen Dragomer und Pog, von zwei unbekanntenen Männern, welche ihm entgegen kamen, räuberisch überfallen, einer Barschaft von 6 fl., bestehend aus 6 Staatsnoten à 1 fl. beraubt und sodann, nachdem sie den Wagen umgekehrt hatten, gezwungen, sie gegen Laibach zu führen. In der Nähe der nächst Laibach gelegenen Mauth stiegen die beiden Männer vom Wagen und nöthigten den Stular gegen Oberlaibach zurückzufahren. Der größere der beiden Thäter war großer Statur und corpulent, bei 40 Jahre alt, hatte kastanienbraune Haare, Schnurrund Bodenbart, anbrauntes Kinn; er trug einen grauen Satin- und Anzug und einen grauen Hut. Der kleinere dagegen war mehr kleiner Statur, circa 18 Jahre alt, schwächlich, ohne Bart und trug einen schwarzen abgetragenen Anzug und eine sogenannte Teilmütze von schwarzer Farbe mit Lachshülde. Beide sprachen slowenisch nach Art der Bauern von Bischofslad.

(Concert.) Zum Vortheile des leidenden und dieser wegen aus dem Verbaude der hiesigen Oper scheidenden Kapellmeisters Herrn Müller findet morgen im Theater eine große musikalisch-declamatorische Akademie statt.

(Aus dem Vereinsleben.) Beim ersten allgemeinen Beamtenvereine der österr.-ungar. Monarchie nahm die Lebensversicherungsabtheilung im Monate September 493 neue Versicherungsanträge über 571.100 fl. Kapital nebst 500 fl. Rente entgegen und brachte 324 Beträge über 318,580 fl. Kapital und 712 fl. Rente zum Abschlusse; seit Beginn dieses Jahres hat sie 3547 Versicherungen über 3,541,000 Gulden Kapital und 7950 Gulden Rente angenommen. Der Gesamtstand der Versicherungen mit Ende des vorigen Monats bezifferte sich nach Abschlag aller Erlöschungen mit 25,735 Versicherungsverträgen über ein Kapital von 23,606,900 Gulden und die Rentensumme per 49,268 fl., von welchem Totale eine Kapitalsumme per 773,486 fl. in Rückversicherung gegeben ist. Durch Todesfälle im Laufe dieses Jahres sind bisher 170,650 fl. Kapital und 1100 fl. Rente, durch Eintritt des versicherten Erlebensalles 750 fl. Kapital fällig geworden. Die Prämienvorschriftung pro September war 50,000 fl. In Bezug auf die Spar- und Vorschußconsortien ist bemerkenswerth, daß von denselben seit dem Bestehen des Vereines bereits Vorschüsse in der Gesamtsumme von mehr als 7,000,000 fl. ertheilt wurden.

(Jagd.) Wie die „Tr. Ztg.“ berichtet, wurden bei der am verflohenen Freitag und Samstag auf dem dem Herrn Grafen La n h i e r i gehörigen Jagdreviere Nanos bei Wippach zu Ehren von vier trister Gäste veranstalteten Jagd 5 Rebhühner, 4 Hasen und 2 Fische erlegt. Den Schluß der Jagd bildete ein von der Frau Gräfin arrangiertes splendid Diner.

(Steckbrieflich verfolgt werden.) Franz Sturm aus Senofetsch, Eisenarbeiter, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung; Franz Sushnigg aus Schmutz, Gemeinde Selzsch, Bezirk Krainburg, 26 Jahre alt, Eisenarbeiter, Sträfling, wegen Entweichung; Johann Kasetic aus Kamnitzer, Bezirk Seisenberg, wegen Diebstahlsverdacht und Franz Maiditsch aus Bidad, Bezirk Stein, 22 Jahre alt, Infanterist, wegen Entweichung.

(Aufgefundene Leichen.) Am 14. Juni l. S. gegen Abend wurde bei Zafavje, Bezirk Gurkfeld, eine Leiche aus der Save gezogen. Dieselbe war männlichen Geschlechtes, bei 35 Jahre alt, maß 6 Schuh, von starker Musculatur, Haare sowie Baden-, Spitz- und Schnurrbart rüthlich, das Gesicht rund, Zähne gut erhalten. Die Bekleidung bestand in einem groben Hemde aus Hausleinwand, schwarze Leinwandhose, einem Tuchrockel und zerrißenen Halbstrümpfen. Verletzungen, die auf eine verbrecherische Handlung hätten schließen lassen, wurden nicht vorgefunden. Die von der politischen Localbehörde behufs der Constatirung der Person dieses Verunglückten gepflogenen Erhebungen blieben erfolglos. — Am 7. v. M. 6 Uhr abends ist durch einen Fischer bei Kaltenbrunn aus dem Bache, welcher in obbezeichnete Gegend in den Laibachfluß mündet und an der Einmündung gegen vier Schuh tief ist, die männliche Leiche eines ungefähr 30jährigen unbekannt Individuums gezogen worden. Laut am 8. v. M. erfolgter äußerer Besichtigung des Leichnames waren am ganzen Körper keine Spuren von einer Verletzung zu finden und es liegt auch kein Verdacht einer strafbaren Handlung vor. Der Körper des Verunglückten ist mittelgroß, kräftig gebaut, mit schwarzem halbkurz geschorenem Kopshaare, ovalem Gesichte, struppigem Schnurrbart und kurzem Knebelbart. Die Augen sind braun, die Nase dick und mäßig gebogen (Adlernase), das Kinn rund, die Zähne schadhast kariös, ohne sonstige besondere Kennzeichen. Die Leiche war bekleidet mit einem Rock von neuem dunkelgrauen Lodenstoffe, einer braunmelirten baumwollenen Weste und grauer Hose, einem weißen Hemde und sein gearbeiteten Stiefletten. Im Rocke befand sich ein Sacktüchel mit der Marke G. B., dann im Notizbüchel auf dessen erster Seite mit Bleistift der Name Giacomo Bergan eingetragen und sonst unbeschrieben war, in den Taschen ein Portemonnaie, einen Kreuzer enthaltend und in der Tasche sonst noch zwei Kreuzer. Nebenbei befand sich in der Tasche ein weißes Schloßhüchchen, wie solches die Italiener zu tragen pflegen. Da die Leiche sich im ersten Grade der Fäulnis befindet, dürfte dieselbe nur kurze Zeit, 2 bis 3 Tage im Wasser gelegen sein.

(Landschaftliches Theater.) Webers „Feischütz“ gelangte gestern mit sehr günstigem, ja durchschlagendem Erfolg zur Aufführung. Sämmtliche Haupt- und Nebenpartie befanden

sich in besten Händen. Frau Schwabe-Singer war eine reizend schöne „Agathe“ in Gesang und Spiel, vortrefflich namentlich im Duett mit „Aennchen“ und im weiteren Verlaufe des zweiten und vierten Actes. Unsere geschätzte Prima-Doune wurde wiederholt mit Beifall und mit zweimaligem stürmischen Hervorruf ausgezeichnet. Recht wacker, überraschend thätig, führte Frau Paulmann den Part des „Aennchens“ durch; das Duett mit „Agathen“, die Arie im zweiten und die Ballade im vierten Acte trugen der routinirten Operetten-Sängerin großen Applaus ein. Die Herren Kendo (Max) und Reichsmann (Kaspar) eroberten sich, ersterer durch Liebligkeit, letzterer durch Kraft der Stimme, den Beifall des Hauses und Hervorrufe. Die Herren Tillmeh (Fürst Ottolar), Kubo (Rino) und Sonntag (Eremit) lösten ihre Aufgaben bestens. Der gemischte Chor trat sicher und kräftig ein. Das Orchester wirkte klappend. Die fähige, thätige Leitung des neuen Operncapellmeisters Herrn Kutschera erwies sich gestern zum zweitenmale recht glänzig und berechtigt zu guten Erwartungen. Der „Jungfernschor“ und die Harmoniebegleitung in der Arie „Agathens“ im vierten Acte hätten besser ausfallen können. Im ganzen genommen kann der gestrige Operabend zu den besten gezählt werden.

(Vom Bächtisch.) Es liegen uns nachstehende Druckschriften zur Durchsicht vor:

1. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, herausgegeben vom historischen Vereine für Steiermark, 12 Jahrgang, Graz 1875, in Commission bei Leuschner und Lubensky. — Inhalt: Handschriftenverzeichnis der Stiftsbibliothek zu Reun; „Ein Handbillet Kaiser Josephs II.“; „Ueber murrauer Stadtbücher.“

2. Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark, herausgegeben von dessen Ausschuß, XXIII. Heft Graz 1875, in Commission bei Leuschner & Lubensky. — Inhalt: Vereinsangelegenheiten, als Vorträge, Jahresbericht, Kaffegebarung, Personalstand, Bibliothek, Archiv, Kunst- und Alterthumsammlung; Abhandlungen zur Geschichte des steierischen Adels, über Bauernunruhen und Gedenkbuch.

3. Spezielle und allgemeine Buch-, Rechnungs- und Geschäftsführung in Banken und anderen Geld-Instituten in 12 Abtheilungen, ein praktisches Handbuch für Bankbeamte, Handels- und Industriebegeisterte, von Martin Rósaági, Budapest 1875, bei Schiesinger und Wohlauer. — Inhalt: Sparkassen, Girogeschäft, Kassenscheine, (mit 17 Formularen).

4. Jahrbuch des „Deutschen Volkskalenders“ pro 1876, redigiert von Julius Lippert, Prag, Commissionsverlag der „Bohemia.“ — Inhalt: Kalendarium, Urkunden über Rechtsgeschäfte, Stempeltarif, Postfachen, Verlosungen, neues Maß und Gewicht, Jahrmärkte; ferner „Belehrendes und Unterhaltendes“ von den besten Schriftstellern der Neuzeit, mit Holzschnitten, Preis 30 kr. öst. Währ.

5. Der „Neue Rechenmeister“ nach dem neuen Maße und Gewichte, herausgegeben von F. J. Singer, Wien 1875 bei F. J. Singer, mit Umrechnungsschäffeln, Preis 10 kr.

Wir wollen mit vorstehenden Zeilen unsere geehrten p. t. Leser auf diese neuesten Erscheinungen auf dem Bächtisch aufmerksam machen und anzeigen, daß hierauf bezügliche Bestellungen die hiesige Buchhandlung v. Kleinmayr & Damb erg besorgt.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Prag, 12. Oktober. Bei der heutigen Reichsrathswahl der Städtegruppe erschien durchschnittlich kaum die Hälfte der Wahlberechtigten, es wurden allenthalben Candidaten der Altzechen gewählt, selbst Julius Gregr unterlag im Wahlbezirk Schlan gegen den Altzechen Milde. Die verfassungstreuen Candidaten erzielten meistens ansehnliche Minoritäten.

Wien, 12. Oktober. Der Kaiser ernannte den Universitätsprofessor Dr. Karl Menger zum Lehrer des Kronprinzen für die politische Oekonomie. — Der Generalstabsoffizier Hauptmann Hairowsky wurde zum Personaladjutanten des Generaladjutanten Baron Mondel ernannt.

Shanghai, 11. Oktober. Die „Peking Ztg.“ veröffentlicht ein Decret, welches anordnet, daß den Fremden in China mit gebührender Rücksicht begegnet werden solle. Indeß sind die Forderungen Wade's namentlich bezüglich der Bestrafung der Mörder Margaray's noch nicht erfüllt; die Regelung der zwischen England und China schwebenden Fragen erscheint noch zweifelhaft.

Rio de Janeiro, 10. Oktober. Der Kaiser schloß die Kammern mit einer Thronrede, in welcher er für die Genehmigung der Vorlagen dankte und sodann hervorhob, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten zufriedenstellend seien und daß die ertheilte Amnestie die Harmonie zwischen Staat und Kirche wieder herstellen werde.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. Oktober.
Papier = Rente 70.05. — Silber = Rente 74.05. — 1860 Staats-Anlehen 111.80. — Bank-Actien 920. — Credit-Actien 207.25. — London 112.30. — Silber 102.30. — R. f. Münz-Du-laten 5.33. — Napoleonsd'or 8.97. — 100 Reichsmark 55.65.

Wien, 12. Oktober. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 207.40, 1860er Lose 111.85, 1864er Lose 134.—, österreichische Rente in Papier 70.10, Staatsbahn 276.50, Nordbahn 171.50, 20. Frankensücke 8.97, ungarische Creditactien 206.—, österreichische Francobant 31.50, österreichische Anglobank 104.80, Lombarden 107.10, Unionbank 88.10, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 375.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 40.—, Communal-Anlehen 103.50, Egyptische 174.25. Fest.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Rudolfswerth, 11. Oktober. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Metzen	5	20	Eier pr. Stüd	—	14
Korn	3	70	Milch pr. Maß	—	28
Gerste	3	—	Kindfleisch pr. Pfd.	—	24
Safer	1	60	Kalbfeisch	—	24
Halbfrucht	4	—	Schweinefleisch	—	18
Heiden	—	—	Schäpffensfleisch	—	30
Sirze	—	—	Hühnel pr. Stüd	—	—
Kufurug	3	—	Lauben	—	1 80
Erbsen	1	50	Hen pr. Zentner	—	1
Linzen	—	—	Stroh	—	7
Erbsen	—	—	Holz, hartes 32", Kst.	—	—
Fisolen	4	80	weiches	—	10
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	Wein, rother, pr. Eimer	—	11
Schweineschmalz	—	54	weiser	—	—
Speck, frisch	—	34	Leinsamen pr. Metzen	—	—
Speck, geräuchert Pfd.	—	—	Hasen pr. Stüd	—	—

Angekommene Fremde.

Am 12. Oktober.
Hotel Stadt Wien. K. v. Bestened, I. I. Bezirkshauptmann, Littai. — Jonke, Mofel. — Dgorenz, Rudolfswerth. — Hollenbach, Privat, Baiern. — Zebul, Kfm., Eriest. — Mafsch, Gaspiit.
Hotel Glesant. Schöber, Neufabst. — Neumann, Agram.
Dr. Raspet, Adelsberg. — Maruffig, Udine. — Außenegg, Pest.
— Fren, Zirkuz. — Schmid, Wien. — Streger, Unterkrain.
Hotel Europa. Balduga, Intendant, Graz. — Novofel, — glert, Gastgeber; Tribara, Agram.
Rohren. Majer, Adelsberg.

Theater.

Heute: Hohe Gäste. Schwant in 1 Act von Drelly und P. Henrion. — Hierauf: Kaudels Gardinenpredigt. Lustspiel in 1 Act von Ch. Moser. — Zum Schluß: Politische Burleske. Operette in 1 Act von Fr. v. Suppöe.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolkenstand	Wasserthermometer
12.	6 U. Mg.	726.10	+ 9.8	SW. schwach	bewölkt	42.30
	2 „ N.	723.68	+ 14.0	SD. schwach	bewölkt	Regen
	10 „ Ab	720.20	+ 10.8	SD. schwach	bewölkt	—

Morgenroth, trübe, tagüber abwechselnd Regen, abends starke Regengüsse mit Blitz und Donner, ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 11.3°, um 0.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 11. Oktober. Die Börse war ziemlich flau. Der Umstand, daß wesentliche Einzelheiten der türkischen Finanzmaßregel noch immer nicht authentisch bekannt sind, drückte auf orientalische Werthe und durch diese auf heimische Speculationspapiere. Auch glaubt man, daß die gespannten Geldverhältnisse auf den deutschen Plätzen Verkäufe an hiesiger Börse zur Folge haben. Darauf deutet die gesteigerte Nachfrage nach Devisen. Fest behauptet blieb Rente. Ein neuerliches kleines Steigen ist für Neuberg-Mariazeller Actien zu verzeichnen.

	Gold	Ware
Mai- Rente	70.05	70.15
Februar- Rente	70.05	70.15
Jänner- Silberrente	74.—	74.10
April- Silberrente	74.—	74.10
Lose, 1839	273.—	275.—
„ 1854	104.80	105.20
„ 1860	111.70	111.90
„ 1860 zu 100 fl.	117.—	117.50
„ 1864	133.80	134.—
Domänen-Pfandbriefe	130.—	130.50
Prämienanlehen der Stadt Wien	103.50	104.—
Böhmen	100.—	101.—
Galizien	87.50	88.—
Stiebelbürger	79.—	79.50
Ungarn	81.35	81.65
Donau-Regulierungs-Lose	104.75	105.—
Ung. Eisenbahn-Anl.	101.25	101.50
Ung. Prämien-Anl.	79.80	80.—
Wiener Communal-Anlehen	91.80	92.10

	Gold	Ware
Creditanstalt	208.80	209.—
Creditanstalt, ungar.	207.25	207.50
Depositenbank	—	—
Escompteanstalt	690.—	700.—
Franco-Bank	30.75	31.—
Handelsbank	51.—	51.50
Nationalbank	923.—	925.—
Österr. Bankgesellschaft	170.—	171.—
Unionbank	89.—	89.20
Verkehrsbank	85.—	86.—

Actien von Transport-Unternehmungen.		
	Gold	Ware
Nisib-Bahn	123.—	123.50
Karl-Ludwig-Bahn	214.80	215.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	340.—	342.—
Elisabeth-Westbahn	173.50	174.—
Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Strecke)	—	—
Ferdinand-Nordbahn	1725.—	1730.—
Franz-Joseph-Bahn	160.—	160.50
Lemb.-Czer. Jassy-Bahn	139.—	139.25
Lloyd-Gesellschaft	375.—	377.—
Österr. Nordwestbahn	144.25	144.50

	Gold	Ware
Rudolfs-Bahn	127.50	127.75
Staatsbahn	280.—	280.50
Südbahn	109.—	109.25
Eheiß-Bahn	182.50	183.—
Ungarische Nordbahn	115.50	116.—
Ungarische Ostbahn	46.—	46.25
Tramway-Gesellschaft	90.50	91.—

Baugesellschaften.

Allg. österr. Baugesellschaft	10.—	10.50
Wiener Baugesellschaft	19.—	19.50

Pfandbriefe.

Allg. österr. Bodencredit	99.40	99.60
dto. in 33 Jahren	89.50	90.—
Nationalbank d. B.	96.80	96.90
Ung. Bodencredit	86.60	86.80

Prioritäten.

Elisabeth-B. 1. Em.	91.—	91.25
Ferd.-Nordb.-B.	102.25	102.50
Franz-Joseph-B.	93.—	93.25
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	—	—
Österr. Nordwest-B.	92.75	93.—

	Gold	Ware
Stiebelbürger	70.75	71.—
Staatsbahn	142.25	142.75
Südbahn	105.—	105.25
Südbahn à 3%	89.50	90.—
„ 5%	224.—	—
Südbahn, Bons	64.80	64.50
Ung. Ostbahn	—	—

Privatlofe.

Credit-L.	163.75	164.—
Rudolfs-L.	13.—	13.25

Wesphel.

Angsburg	93.80	93.90
Franfurt	54.75	54.85
Hamburg	54.75	54.80
London	112.80	112.40
Paris	44.40	44.40

Geldsorten.

Ducaten	5 fl. 34 1/2	fr. 8 97
Napoleonsd'or	8 „ 96 1/2	„ 1 „ 67
Preuß. Kassenscheine	1 „ 66 1/2	„ 102 „ 30
Silber	102 „ 20	„ 102 „ 30

Krainische Grundentlastungs-Obligations-Privatnotierung: Gold 95.—, Ware —